

# Der verletzliche Desperado

Autor(en): **Hediger, Vinzenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **51 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931828>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der verletzliche Desperado

Jude Law hat sich mit Filmen wie «Wilde», «Gattaca» und nun «eXistenZ» in kürzester Zeit zu einem der profiliertesten jungen Schauspieler aus Grossbritannien gemausert. Doch hat der junge Londoner auch das Zeug zum Star?

## Vinzenz Hediger

Das Beste, was einem wirklich talentierten jungen Schauspieler passieren kann, ist eine Reihe von zwei, drei Filmen, die kurz nacheinander ins Kino kommen und den fraglichen Nachwuchsmimen in möglichst verschiedenen Nebenrollen zeigen. So schafft man sich rasch einen Ruf, vermeidet *typecasting* und empfiehlt sich für höhere Aufgaben. Edward Norton beispielsweise machte sich 1996 mit einer Triade von Glanzauftritten in knapp drei Monaten einen Namen: In Gregory Hoblits «Primal Fear» spielte er einen an Persönlichkeitspaltung leidenden Psychopathen, in Milos Formans «The People vs. Larry Flynt» einen Bürgerrechtsanwalt und in Woody Allens Musical «Everyone Says I Love You» trat er als Bräutigam in Erscheinung.

Ein Jahr später wiederum war die Reihe an einem jungen Engländer, der gerade zarte 25 Jahre zählte, aber schon 13 Jahre Erfahrung mitbrachte von Arbeiten beim Theater, beim Fernsehen und in einzelnen kleineren Filmen. Jude Law hiess der Mann mit dem Aussehen eines zur Melancholie neigenden Rockstars, ein Name, der sich unweigerlich jedem einprägte, der im Herbst 1997 regelmässig ins Kino ging. In Brian Gilberts Dichterbiografie «Wilde» spielte der Lehrersohn aus dem Südosten Londons den Geliebten von Oscar Wilde, einen leidenschaftlichen, aber rachsüchtigen und skrupellosen jungen Adligen. In Clint Eastwoods ansonsten etwas verunglücktem Südstaaten-Gesellschaftsfresko «Midnight in the Garden of Good and Evil»

nicht. Selbstzweckhafte Virtuosität, wie ihr Norton vorab in «Primal Fear» zuneigte, ist dem Engländer aber ohnehin weitgehend fremd. Zwar verfügt Jude Law über die rare Fähigkeit, jegliche Sprachfärbungen akzentfrei anzunehmen, so etwa den charakteristischen Südstaaten-Singsang für Eastwoods Film. Doch stellt er seine Technik nicht in den Vordergrund. Präsenz ist sein hervorstechendes Merkmal, jene fordernde Eindringlichkeit, mit der er in seinen drei ersten grossen Auftritten gebrochene, vom Leben frühzeitig gezeichnete junge Männer spielte. «Wir wussten auf Anhieb, dass Jude Law das Zeug zum Filmstar hat», erinnert sich Regisseur Andrew Niccol an das *casting* zu «Gattaca». Im Unterschied zu seinem langjährigen Freund Ewan McGregor konnte Law bislang allerdings noch nicht so recht beweisen, dass er einen Film ganz alleine zu tragen vermag. In «eXistenZ» spielt er, wenn auch nuanciert, letztlich nur den *sidekick* von Jennifer Jason Leigh und auch in «The Talented Mr. Ripley» ging die Titelrolle an einen anderen: an Matt Damon.

## Zu talentiert?

Jude Law versucht zwar, seine Karriere so weit wie möglich selbst zu steuern. Gemeinsam mit Ewan McGregor, zwei weiteren Kollegen und seiner Frau Sadie Frost, die übrigens wie er selbst nach einem Beat-

**Bis jetzt konnte der Brite noch nicht so recht beweisen, dass er einen Film allein zu tragen vermag**

## Filmografie

«Families» (Regie: Eugene Ferguson, TV-Serie, 1990); «Casebook of Sherlock Holmes» (June Howson u. a., TV-Serie, 1990); «The Marshal» (Alan Clayton, TV-Film, 1993); «Shopping» (Paul Anderson, 1994); «I Love You, I Love You Not» (Billy Hopkins, 1996); «Midnight in the Garden of Good and Evil» (Clint Eastwood, 1997); «Bent» (Sean Mathias, 1997); «Gattaca» (Andrew Niccol, 1997); «Wilde» (Brian Gilbert, 1997); «The Wisdom of Crocodiles» (Po-Chih Leong, 1998); «Music from Another Room» (Charlie Peters, 1998); «Final Cut» (Dominic Anciano, Ray Burdis, 1998); «Love, Honour and Obey» (Dominic Anciano, Ray Burdis, 1999); «eXistenZ» (David Cronenberg, 1999); «The Talented Mr. Ripley» (Anthony Minghella, 1999)

trieb er im gleichen Jahr als ein vor Zorn und Lebenswut vibrierender Strichjunge einen reichen Kunsthändler zum Beziehungsmord. Und in «Gattaca» schliesslich, dem unterschätzten Erstlingsfilm des neuseeländischen Drehbuchautors Andrew Niccol («The Truman Show»), lieb er als verbitterter Querschnittgelähmter dem Hauptdarsteller Ethan Hawke seine Identität, damit der in einer totalitären Gesellschaft der Zukunft Astronaut werden konnte, obwohl ihm die genetische Eignung dazu fehlte. Jude Laws beeindruckende Einstands-Triade erregte die Aufmerksamkeit von David Cronenberg, der ihn für «eXistenZ» engagierte, und von Anthony Minghella, in dessen Verfilmung von Patricia Highsmiths «The Talented Mr. Ripley» er demnächst ebenfalls zu sehen sein wird.

## Präsenz statt Technik

Ganz so breit wie bei Edward Nortons Debut war der Fächer der schauspielerischen Möglichkeiten, den Jude Law bei seiner Einstands-Serie entfalten konnte, indes

les-Song benannt ist – er nach «Hey Jude», sie nach «Sexy Sadie» –, gründete Law 1996 die Produktionsfirma Natural Nylon, um Filme zu realisieren, die ganz seinen Vorstellungen entsprechen. Über das Projektstadium hinaus sind die Filmpläne des Vaters eines zweijährigen Sohnes allerdings noch nicht gediehen. Vorläufig spielt er weiter Nebenrollen und zweite Hauptrollen, wenn auch nur hochkarätige.

Vielleicht aber ist Jude Law ohnehin eine jener Begabungen wie Tommy Lee Jones oder Robert Duvall, die dann am besten zur Geltung kommen, wenn sie Miniaturen in Nebenparts abliefern oder im kontrastierenden Zusammenspiel mit grossen, schauspielerisch aber limitierteren Stars auftreten können. Zu talentiert und zu interessant zu sein für den ganz grossen Durchbruch: Das wäre ein Schicksal, wie es besonders gut zu einer jener Figuren passen würde, die Jude Law mit seinem verlorenen, verletzten Blick so überzeugend verkörpern kann. ■

Kritik zu David Cronenbergs «eXistenZ»: Seite 35.

